

OSTDEUTSCHE HEIMAT

NÖRDLICH DER MEMEL

Unseren Müttern



Ute Steffens: Meine Mutter Rötelzeichnung

Arbeitsheftnr.: 1 (Volksbräuche)

Archiv

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER MEMELLANDKREISE E.V.

38542 Heddesheim. Kirschbl[tenstra-e 5

Wir danken den Müttern aus dem Memelland



Der Mai bringt alljährlich den Muttertag. Auch für uns ist das ein Anlaß, der memelländischen Mütter zu gedenken. Unser Dank an sie kommt fast zwei Wochen zu spät, aber wir glauben, daß sich der Dank an unsere Mütter nicht auf einen Tag beschränken soll. Wir wollen uns in Ehrfurcht daran erinnern, welche Last gerade unseren Müttern aufgebürdet wurde, als sie 1944, vor dreißig Jahren, allein auf die Flucht gehen mußten. Die meisten Männer waren Soldaten, und so hatten ungezählte Mütter die alleinige Verantwortung für Kinder und Großeltern, als sich die Treckkolonnen in Bewegung setzten. Es ist ein Heldenlied, das noch niemand geschrieben hat, aber es soll zumindest in unseren Familien weitergegeben werden. Unser Dank auf die memelländischen Mütter: sich einmal die Zeit nehmen und sie zum Erzählen auffordern! – Eine echte memelländische Mutter war Frau Bertulies, zuletzt wohnhaft in Hildesheim, deren Bild wir heute stellvertretend für alle anderen Mütter unserer Heimat zeigen.

Mutter Ostpreußen

Mutter Ostpreußen! Einsame, am Brückenkopf Deutschlands
Abseits den Schwestern, den sicher geborgenen, wohnend,
Über alles von Deinen Kindern Geliebte
Sag, was wissen die Andern, Mutter von Dir?

Linkisch erscheinst Du und plump den gewandten Geschwistern
Weil Du rundlich und warm wie sich's für Mütter gehört.
Spöttisch sehn sie Dein Kleid, das ländliche, selber gewebte,
Grün wie Wiesen am Haff und Dein blühendes Apfelgesicht,
Sehn verwundert darüber auf Deinem glänzenden Scheitel
Mächtiger Zöpfe roggenblondes Geflecht.
Heimlich lachen sie dann zu Deiner behaglichen Rede
Und böotisch klingt ihnen Dein uraltes Platt.

Doch für uns gibt es Keine, Dir an Schönheit vergleichbar,
Klingt so lieblich uns nichts als Deine Worte ins Herz.
Denn mit ihnen o Mutter, hast Du uns gestreichelt,
Riefst aus dem Kinderteich Du lockend die Seelchen zu Dir.
»Trautsterche, Duche, wo bist Du? Putthänncke, Putthoanke,
Komm min Schoapke to mi! Schusche Patrusche, schloap, schloap!«

Ach und wer singt wie Du, Du allezeit Fleißige,
Deren Spinnrad noch schnurrt, deren Webstuhl noch klappt?
Längst verklungen wie sie sind über der Weichsel drüben
Weise und Wort des Lieds, das Dir allein noch vertraut.
Nur vielleicht an der See, auf der Werft in den Poldern Ost-
frieslands
Klingt in die stürmische Nacht von greisen Lippen solch Lied.
Nur im verschneiten Gebirg, hoch in den Tälern der Tauern
Flüstert die Ahne zur Nacht über die Wiege es hin.

Mutter Memel

*Von Sturm und Kriegen arg zerzaust
ganz weit von hier auch heut' noch haust
steinalt und unansehnlich grau
die allen Euch bekannte Frau*

*Sie zog viel stramme Jungens gross
auch hegte Enkel sie im Schoss
und ihre stolzen Töchter gar
holt man in's Reich sich Jahr für Jahr.*

*Gar viele sind's, die an sie denken
mit Lied und Versen sie beschenken.
Die Sehnsucht stärkt der Liebe Band,
des Wiedersehens Unterpfand.*

*Gehst du nach Hause, pfllege sie
auf das sie wieder neu erblüh' !*

Ernst Klunk

Der schöne Name Mutter

Es ist gut und nützlich, in unserer schnellebigen Zeit an Erinnerungen festzuhalten. So wie jetzt, wenn die Gedanken zurückgehen in die Zeit vor elf, zwölf Jahren, als unsere Mütter mit schwerem Herzen Haus, Hof und die Heimat verlassen mußten. Als in jener Schreckensnacht des Maimonats die Mütter ihr trauriges Werk tun mußten, da ist ihnen unter allem Grauen kaum ein Bild so haften geblieben, wie es sich auf allen Fluchtstraßen bot. Hier war eine Mutter auf der Flucht vor den tödlichen Flammen und Phosphorschwaden mit ihrem Kinderwagen vor einem zu engen Mauerdurchbruch stecken geblieben. Der eingeklemmte Wagen sprach von einer letzten, verzweifelten Anstrengung. Und doch fand die Mutter noch die Kraft, ihr in einem Wäschebottich getränktes Kleid schützend über die beiden Kinder zu werfen. Ihre letzte Sorge galt ihnen, bis der Tod schließlich doch alle drei ereilte. Ein stilles, unbekanntes und ungenanntes Heldentum. Erschütterndes Symbol aller Leiden und Sorgen, die Mütter aller Zeiten und Zonen klaglos auf sich nahmen und nehmen.

Eine Mutter stirbt immer zu früh. In tausend schlaflosen Stunden wacht sie über dem Kleinkind, begleitet sie ihre Lieben in das Leben und ist — selbst alt geworden — immer noch Hort und Zuflucht für den reif gewordenen Menschen. Im ewig fließenden Strom des Lebens schenkt sie den Völkern nach einem schönen Wort Hölderlins nicht nur die „stillen Dichter und Denker“, sondern auch die „Helden und Sturmvögel der Zeit“. Und was bisher Dichter, Maler und Bildhauer an unvergänglichen Werken für die Mutter schufen: immer bleibt das gewaltige Thema unausgeschöpft.

Sollten wir uns an einem einzigen Tag im Jahr mit Blumen und Geschenken genug tun wollen? Sollte nicht vielmehr der Muttertag uns daran mahnen, Ehrfurcht und Liebe für die Frau, für die Mutter, die uns ins Leben brachte, Tag um Tag zu empfinden? Dem „Muttertag“ über kommerzielle und formelle Bedeutung hinaus einen tieferen Sinn geben?

Erst so wird „Mutter“ wieder zum schönsten Wort, wie es die Dichterkönigin Carmen Sylva priest:

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich,
So ungelehrt, gedankenreich
Wie: Mutter! A. Unger.

Mutter

Es gibt ein Wort,
das alle Sehnsucht stillt,
Es wohnt auf unsrer Seele
zarten Schwingen,
Bringt eine Saite in uns
zum Erklingen,
Daß unser Herz vor Glück
fast überquillt,
Unfaßbar, nur zu ahnen die Gewalt,
Die von ihm ausströmt,
tausendfältig in Gestalt.
Ein Wort ist's,
das beglückend Welten füllt:
Mutter!

Es gibt ein Wesen,
das an Liebe reich,
So reich, daß Könige selbst
arm erscheinen,
Das stets verzeiht,
wenn andre auch verneinen,
Geduldig ist,
bescheiden und zugleich
Ein Held, der Leiden tapfer trägt
und mutig ringt,
Gewalten sieghaft trotzt
und sie bezwingt.
Ein Wesen ist's,
dem keins auf Erden gleich:
Die Mutter!

Doch eine gibt's,
die mehr als andre liebt,
Noch Hilfe weiß,
wenn alles will versagen,
Die immer gleich voll Güte,
ohne Klagen
Auch schwerste Schuld versteht,
und still vergibt,
Ein Hafen,
der in ew'gem Glanze klingt,
Nach wilden Stürmen,
heit're Ruhe bringt.
Sie ist's, die meiner Seele
tiefsten Frieden gibt:
Meine Mutter!

Otto Losch

Eine Mutter hat immer recht!
Sie hat zuviel gelitten und geliebt,
als daß es anders sein könnte.

Hermann Sudermann

Immanuel Kant über seine Mutter

Nie werde ich ihrer vergessen,
denn sie pflanzte und nährte zuerst
den Keim des Guten in mir:
Sie öffnete mein Herz den Eindrücken
der Natur,
sie weckte und erweiterte meine
Begriffe,
und ihre Lehren haben einen immer-
währenden, heilsamen Einfluß
auf mein Leben gehabt.

Gertrud Böhnke

MUTTER

*Wie oft hat wohl in Dämmerstund
dein Herz nach mir verlangt,
rief leis nach mir und wurde wund,
so hat es sich gebangt.*

*Doch ich war jung, mich lockten sehr
die Wunder all der Ferne,
mich trieb in weiter Welt unhier,
ich suchte neue Sterne.*

*Nur manchmal, wenn der Abend sacht
den Tag einsang zur Ruh,
dann hab ich jäh an dich gedacht
und schloß die Augen zu.*

*Doch weiter gings im Morgenlicht,
das Weltentor stand offen,
nun hörte ich dein Rufen nicht
und ahnte nicht dein Hoffen.*

*Dann plötzlich packte es auch mich
und matt lag ich darnieder,
da rief ich laut und bang nur dich
und deinen Namen wieder.*

*Du hast's daheim sogleich gespürt,
den Sehnsuchtsschrei vernommen.
Dein liebend Herz hat dich geführt:
Du bist zu mir gekommen.*

Mütter...

Manchmal, wenn ich Mutter so ansehe, dankbar dafür, daß wir sie noch um uns haben, muß ich auch all der anderen Mütter gedenken, deren Geburtsdatum vor und um die Jahrhundertwende fiel. Die meisten von ihnen weilen wohl nicht mehr unter uns; und dennoch oder gerade deshalb möchte ich sie heute in mein Gedenken mit einschließen. Waren sie es doch, die viel dazu beitrugen, das Leben in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne zwischen zwei Kriegen sinnvoll zu gestalten und ihren Kindern eine heile Welt zu bewahren, so weit es in ihren Kräften stand.

Unvergessen die Jahre, in denen sie uns, tatkräftig schaffend, ein Vorbild waren, ohne jedoch die Freude zu kurz kommen zu lassen. Unvergessen auch ihre Erzählkunst oder das Musizieren zu besinnlicher Stunde. Das Singen und Lachen auf gemeinsamen Wanderungen durch die ostpreußische Heimat und die Vorfreuden in der Weihnachtszeit, die ohne das emsige Tun und die geheimnisvollen Vorbereitungen unserer Mütter gar nicht zu denken waren! Manche Angst und Unsicherheit der Heranwachsenden wurde durch ihre helfende Hand, ihr tröstendes Wort, ja, durch ihre bloße Gegenwart gelindert.

Während des Krieges, in den sie Männer und Söhne bangen Glaubens ziehen ließen, es geschähe für eine gute Sache, taten viele von ihnen, trotz erlittener Verluste, unermüdlich ihre Pflicht in dem damals bestehenden Frauenwerk oder stellten sich in den Dienst des Roten Kreuzes.

Und nach der Vertreibung aus der Heimat waren es wieder die Mütter, die sich als erste in die veränderten und beengten Verhältnisse fügten und nicht eher ruhten, bis sie den Ihren in der ungewohnten Umgebung ein Zuhause geschaffen hatten.

Später, als die Kinder aus dem Haus gingen und eine eigene Existenz gründeten, auch dann waren sie stets da, wenn eines von ihnen, einen Rat erbittend, vor der Tür stand. Und schließlich wuchsen die Enkel heran, denen sie ihre Liebe und viel von ihrer Zeit widmeten. Um wieder einmal bei den entfernt lebenden Kindern zu sein, wurde manche Strapaze gern in Kauf genommen, denn es war doch ein gutes Gefühl, gebraucht zu werden...

Und heute? Es ist still um Mutter geworden. Wenn ich ihr entgegengehe, um sie für den Tag zu uns zu holen, treffe ich eine kleine Frau, die sich, ein wenig gebeugt, auf ihren Stock stützt. Standhaft widersteht sie dem täglichen Wunsch, im Bett zu bleiben — wer rastet, der rostet! Sie liest noch gern und verfolgt das Geschehen im Fernsehen, auch wenn ihr die Welt, von der da berichtet wird, etwas fremd geworden ist.

Einen kleinen Dank können wir, die wir unsere Mütter noch haben, ihnen abstaten, nicht nur mit tätiger Zuwendung, sondern mit Geduld und der Bereitschaft, zuzuhören, um ihnen, unter Zurückstellung eigener Wünsche, ein bißchen Freude zu bereiten.

Edith Beyer-Gampert

Dankbar für jede Stunde des Lebens

Zum Muttertag: Ein Brief des Dankes — Von Horst Mrotzek

Du bist nicht mehr, und doch muß ich diesen Brief an Dich schreiben. — Der Dank ist das Echo der Liebe — doch manchmal ist dieses Echo zu kraftlos.

Ich sehe Dich bescheiden abwinken und sagen: „Ich habe nicht mehr getan als viele Mütter dieser Welt!“ — Von Mutterliebe schreibt und spricht man; Deine Liebe habe ich empfangen.

Deine Hände taten harte Arbeit und konnten trotzdem zärtlich streicheln — sie zauberten Beulen und Schmerzen weg, sie kühlten und wärmten, wie es gerade notwendig war. Mutterhände — heilende Hände!

Du littest bei Maseru und Scharlach mit uns, hieltst Wache nächtelang an unserem Bett und warst am Morgen zur nächsten Arbeit bereit. Woher nahmst Du nur die Kraft, wo fandest Du die Zeit, um eine Überfülle an Arbeit an einem einzigen Tag zu schaffen? Trotz Mühe und Arbeit warst Du dankbar für jede Stunde Deines Lebens. — Schweigsam sahen wir Dich in der Abenddämmerung mit gefalteten Händen.

Dein straff gescheiteltes Harr ließ Dein Gesicht streng erscheinen, doch Deine braunen Augen offenbarten tausendmal Güte. Kamen wir mit schlechten Noten aus der Schule, so wußtest Du zu mahnen, nicht zu schelten. Anerkennung und Lob aus Deinem Mund waren unverfälscht und echt. — Was heute nur mit akademischer Bildung möglich ist, Du tatest es in Deiner unaufdringlichen, schlichten Art — Du leitetest uns mit Herz!

Ehrlichkeit, Treue, Liebe waren keine leeren Worte, Du warst Vorbild dafür.

Du warst immer auf der Seite der Schwachen und Armen. Du wußtest immer einen Rat für den Ratlosen. — Dein Garten hatte Früchte nicht nur für unsere hungrigen Mäuler genug, sondern auch noch etwas für den hungrigen Nächsten. Kein Bettler ging ohne eine Gabe von Deiner Tür. — Du hattest immer eine offene Hand zum Geben, nicht zum Nehmen. Du gabst mit freudigem Herzen!

Noch höre ich zum Abschied Deine zärtlichen Worte: „Gott behüte Dich, mein Junge!“ Ich mahnte: „Geh nicht zu spät fort, Mutter!“ In Deinen Augen stand zu lesen, ich kann

nicht. Ich weiß, wie sehr Du Deine Heimat Ostpreußen geliebt hast!

Nur 45 Jahre währte Dein Leben — ein Bombensplitter löschte es aus. Noch einige Jahre hättest Du Liebe geben, aber auch Liebe empfangen können, wenn nicht das sinnlose Töten gekommen wäre. Unter Schmärgen hast Du uns geboren, unter Schmerzen hast Du uns verloren!

Wo Deine letzte Ruhestatt ist, ich weiß es nicht — daß es die Heimerde ist, das weiß ich gewiß.

Du mochtest keine großen Worte. Verzeih — ich mußte diesen Brief schreiben.

Vor einen schlichten Stein — Dir zum Gedenken — legt einen Strauß aus Wiesenblumen, die du so gerne mochtest,

Dein dankbarer Sohn



Ute Steffens: Meine Mutter Rötzelzeichnung

*Zauber einer Nacht,
Von dem ich aufgewacht.
Noch bist du wie ein Glanz,
Ein lichter Nebeltanz,
Der den Morgen neu erleben läßt
Und wie ein Fest,
Das liebend vorbereitet
Mit mir den Tag durchschreitet.*

Traute Steffens

Muttertag

Ein Tag im Jahr steht in der Mutter Sold:
Der Muttertag, so heilig und so hold,
An dem das Herz des Kindes tief ermißt,
was ihm die Mutter war, was ihm sie ist.

Im Kinde blüht der Mutter Opfertum,
Das still sie übt, oft ohne Dank und Ruhm.
Die Liebe, die das Kind ihr zärtlich trug,
War für das Mutterherz schon Lohn genug.

Geborgen lagst du einst, beschützt und warm,
Ein hilflos Knöpflein, in der Mutter Arm.
Was du geworden, dankst du ihr allein —
Es gibt nicht Höheres, als Mutter sein!

Viel tausend Mühen trug sie froh für dich.
Sie sinnt nur auf dein Wohl, denkt nie an sich,
Sah Schöpfungswunder staunend sich vollziehn:
Der Seele Regung! Zarter Glieder Blühn!

Wie oft saß sie in Stunden, schmerzensebang,
An deinem Krankenlager nächtelang,
Behütet sorgsam deinen ersten Schritt,
Und bist du fern, geht ihre Seele mit!

Treibt auch das Leben in die Welt dich weit,
Umgibt dich ihr Gebet als Weggeleit!
Und kam die Sorge zu dir, abgrundtief,
Dein Mund verzweifelnd nach der Mutter rief.

Sie stand bei dir in deinem Kindesleid,
Sie hatte immer, immer für dich Zeit!
Ihr war es nie zu früh und nie zu spät!
Sie ist es, die allein dein Herz versteht.

Du bist der Mutter zweites Ich! Ihr Glück!
Doch — denkst an Sonnentage du zurück,
An alle Güte, die sie dir geschenkt —
Vergiß es nicht, wie oft du sie gekränkt!

Ihr warnend Hemmen, immer treu gesinnt,
Schlugst sorglos, ungestüm du in den Wind!
Die Mutter, die für dich das Beste sann,
Sah oft voll Weh, was du nicht recht getan.

Noch ist sie da! Und wirkt ihr rastlos Tun,
Denn Mutterhände können niemals ruhn.
Doch heute sollst du innig sie erfreu'n,
Sie darf an diesem Tag nur Mutter sein.

Und ist ein kleiner grüner Hügel nur
Der lieben Mutter längst verwehte Spur —
Bist du ihm fern — heg' ihn in stillem Sinn!
Ist er dir nah — trag eine Blüte hin!

Helene Schimmelpfennig, 1938

Das Lied der Mutter

*Ein Lied aus fernen Tagen
verläßt mich nimmermehr;
habs stets in mir getragen,
es klingt so hoch und hehr.*

*Es trug mich durch die Zellen
mit seinen Melodein,
im Werken und im Streiten,
nie ließ es mich allein.*

*Und fragst du, was ich meine,
das Lied mit hohem Klang?
Es sind die Wiegenreime,
die mir die Mutter sang.*

Otto Wendorff

MUTTER, MEINE MUTTER

Nun ist's so still um mich,
so einsam ist mein Herz.
Wie eine zarte Blume fröstelnd,
steh ich im Frühlingswind
und weiß nicht, wer mich wärmt.
Du gingst von mir,
Du, deren Blut in meinem pulst.
Ich hielt das Blatt,
drauf stand's in schwarzer, eil'ger Schrift:
Entschlafen.
O wie mich die graus'gen Worte trafen,
sie zerbrachen alles,
alles was ich gehofft.
Nur zitternd greift die Hand zum Licht,
die Kerze soll dir zur Erinnerung brennen,
und meine Lippen still
den heil'gen Namen nennen:
Mutter, meine Mutter!

F. C. KRUSCHINSKI

Zum Müttertag

Ein Mutterherze zu besitzen,
das all die Seinen nicht vergißt,
kann uns viel mehr als Reichtum nützen.
Wohl dem, der noch so glücklich ist!

Er kann sich zu ihr immer flüchten,
wenn er im Leben ist in Not,
kann sich nach ihrem Ratschlag richten,
und hungert ihn, gibt sie ihm Brot.

Bei Muttern fühlt sich's Kind geborgen.
Sie macht es fröhlich, frei und froh,
auch wenn sie selbst hat ihre Sorgen —
sie achtet's nicht. Gut ist das sol

ALFRED BEYER

Zum Muttertag

Liebste Mutter, alt und weise
schaust auf deinen Lebensweg zurück. —
Du erinnerst dich ganz leise
an längst vergangenes Leid und Glück.

Nie hast du zuerst an dich gedacht,
Wohlergehen der Lieben war dir Freud,
der Schlaf fehlte in mancher Nacht,
doch für alle hattest immer Zeit.

Und alle geben Liebe dir
zum Dank für all dein Lieben, Sorgen,
bitten auch Gott, daß er allhier
dich segnen mög an jedem Morgen,
schützen und leiten bis der Abend naht,
wo deine Seele Ruh und Frieden hat.

A. Gers

Muttertag

Jeder Mensch hat eine Mutter,
die er liebt und die er mag,
die er, nicht nur zweckgebunden,
ehrt und liebt am Muttertag.

Doch es bleibt der Tag der Mutter
ein Symbol der Dankbarkeit.
Deshalb ist er, ohne Frage,
zeitgemäß zu jeder Zeit.

Viele Menschen feiern heute
diesen Tag, bewußt und treu;
denn er zeigt die echte Liebe
eines Kindes stets aufs neu.

Oftmals ist Althergebrachtes
fest und tief ins Herz gebrannt.
Muttertage soll man feiern
so wie einst im Heimatland.

Gert O. E. Sattler

Mütterlein

Mutter, wie bist du doch immer so gut.
Heute, da fällt es mir deutlich ein,
was dein Herze aus Liebe nicht alles tut,
daß ich kann fröhlich sein.

Mutter, du schaffest und wirkst für mich
wohl manchmal bis spät in die Nacht,
und immer hast du ein freundliches Wort,
das mich so glücklich macht.

Und wenn ich mal fehle, du strafst ja
nicht hart,
du weißt, daß ich so nicht will sein,
du kennst ja der Jugend Eigenart
und lenkest mich wunderfein.

So, Mutter, laß uns durchs Leben gehn,
dein Wort soll mir heilig sein,
und immer wird mir vor Augen stehn
dein Bild, lieb' Mütterlein!

Fritz Carl Kruschinski

Zum Muttertag

Mutter! O du schönes Wort,
wie gern' sprech' ich es aus.
Du meines Lebens höchstes Glück!
Was wären Glanz und Reichtum
ohne dich, o Mutterwort!
Wie eine Mutter ihr Kind liebt,
liebt niemand mehr auf Erden.
Die Mutterliebe ist so groß
daß sie alles umstrahlt und erhellt,
alles vergibt und verzeiht.
Man fühlt und erlebt sie
auch über Länder und Meere hinaus.
Wenn auch alle uns verlassen —
die Mutter hält immer zu uns.
O Mutter, welch süßes Wort!
Ehe wir etwas sagen,
weißst du schon, was uns bedrückt.
Wie deine Hände uns dann streicheln!
Wie deine Lippen lächeln, wie du
tröstest!
Wie deine lieben Augen uns begleiten.
Wohin wir auch gehen!
Immer bist du bei uns.
Du bist einfach da!
Deine lieben Worte höre ich noch immer.
Auch wenn du nicht mehr bei uns bist —
ich sage es immer noch —
Mutter! O du schönes Wort!

ANITA WALTER

Der Blumenstrauß

Groß war die Wiese.
Ein Maientag,
als Kinder schritten durch grünes Gras.
Süß der Duft
von blau-violetterm Schaumkraut übersät,
und frisch der Morgenwind,
der von Osten weht.
— Und ihre kleinen Hände
pflückten einen Strauß.

Groß war die Wiese.
Ein Maientag,
als niemand mehr schritt
durch das grüne Gras.
Doch immer noch süß der Duft
von blau-violetterm Schaumkraut übersät,
noch frisch der Morgenwind,
der von Osten weht.
— Und ihre Hände halten
einen gekauften Blumenstrauß.

Sie treten schweigend
durch ein eisern Tor,
gehen stumm an vielen Gräbern entlang,
bleiben still stehen da,
wo Mutter ihre letzte Ruhe fand.

Ursula Peck-Kowalzik

Zum Muttertag.

Mutter, wenn in dunkler Nacht
Mein Herz sich bangt und nach dir fragt,
Wenn alles schläft in tiefster Ruh,
Liebe Mutter, dann bist du
Mir das Heiligste auf Erden,
Und ich denke voller Tränen
An das Glück der Kinderzeit,
Die nun liegt so weit, so weit.

Annf Eglin.

Mutter

VON
ARNOLD KRIEGER

das dir aus eingengter Seele
wie Seim in guten Bächen floß
und sich in meine bittere Kehle
zu süßem Lobgesang ergoß.

Daß nicht dein Söhnchen hintenbliebe,
hieltst alle Kräfte du gespannt;
denn Eigenleben, Eigenliebe,
wann hat dein Herz sie je gekannt?

Ich war oft krank: die roten Qualen,
du stilltest sie mit kaltem Tuch.
Du lasest vor oft bis zum fahlen
Frühlicht aus meinem Märchenbuch.

Den Blick auf deine Züge heften
will ich, nachspüren deinem Los,
das sich erfüllt: Du kamst von Kräften,
ich aber wurde hell und groß.

Du gabst das Leben mir, dein Leben.
Dein Herz hast du mir hingebrocht.
Du sinnst, was du noch könntest geben,
Dein kleiner Körper müde hockt.

Doch immer noch will Arbeit glücken.
Durch Kammern, durch den Keller treu
hinwankst du mit gekrümmten Rücken,
ein Wichtelweibchen, hutzlig-scheu.

Den letzten Schimmer dieses Daseins,
das wie vergleitend um mich weilt,
will hüten ich im Glück des Nahseins,
festhalten, daß es nicht enteilt.

Du hauchst verstohlen in die Hände,
führst sie an die gesunkne Glut
und wunderst dich und sagst: Am Ende,
glaub ich, bist du mir wirklich gut?

Mein schweres Leben bog dich nieder,
dein Auge hat sich blindgesorgt.
War ich umdunkelt, immer wieder
hab ich von deinem Licht geborgt.

Hermann Sudermann

Meinen Eltern

Frau Sorge, die graue, verschleierte Frau,
Herzliche Eltern, Ihr kennt sie genau,
Sie ist ja heute vor dreißig Jahren
Mit Euch in die Fremde hinausgefahren,
Da der triefende Novembertag
Schweratmend auf nebliger Heide lag
Und der Wind in den Weidenzweigen
Euch pfliff den Hochzeitsreigen. —

Als Ihr nach langen, bangen Stunden
Im Litauerwalde ein Nest gefunden
Und zagend standet an öder Schwelle,
Da war auch Frau Sorge

schon wieder zur Stelle
Und breitete segnend die Arme aus
Und segnete Euch und Euer Haus
Und segnete die, so in den Tiefen
Annoch den Schlaf des Nichtseins schliefen.

Es rann die Zeit. — Die morsche Wiege,
Die jetzt im Dunkel unter der Stiege
Sich freut der langverdienten Rast,
Sah viermal einen neuen Gast.
Dann, wenn die Abendglut verblichen,
Kam aus dem Winkel

ein Schatten geschlichen
Und wuchs empor und wankte stumm
Erhobenen Arms um die Wiege herum.

Was Euch Frau Sorge da versprach,
Das Leben hat es allgemach

In Seufzen und Weinen, in Not und Plage,
Im Mühsal trüber Werkeltage,
Im Jammer manch' durchwachter Nacht
Achl! so getreulich wahrgemacht.
Ihr wurde derweilen alt und grau,

Und immer noch schleicht

die verschleierte Frau
Mit starrem Aug' und segnenden Händen
Zwischen des Hauses armen vier Wänden,
Vom dürftigen Tische zum leeren Schrein,
Von Schwelle zu Schwelle aus und ein,
Und kauert am Herde

und bläst in die Flammen
Und schmiedet den Tag
mit dem Tage zusammen.

Herzliche Eltern, drum nicht verzagt!
Und habt Ihr Euch redlich

gemüht und geplagt
Ein langes, schweres Leben lang,
So wird auch Euch bei der Tage Neigen
Ein Feierabend vom Himmel steigen.

Wir Jungens sind jung — wir haben Kraft,
Uns ist der Mut noch nicht erschlaft,
Wir wissen zu ringen mit Not und Müh'n,
Wir wissen, wo blaue Glücksblumen blüh'n;
Bald kehren wir lachend heim nach Haus
Und jagen Frau Sorge zur Tür hinaus.

*

Hermann Sudermann, der Dichter und Dramatiker aus Matziken, Kreis Heydekrug, starb vor 60 Jahren am 21. November 1928 in Berlin. Das obenstehende Gedicht hat er seinen Eltern gewidmet und seiner „Frau Sorge“ vorangestellt. Diesen Roman des „Balzac des deutschen Ostens“, wie Sudermann von Paul Fechter genannt wurde, bezeichnete sein Schriftstellerkollege Alfred Döblin aus Pommern einmal als „einen Roman, der Hand und Fuß und Herz und Boden hat“.

Rat einer Mutter

„Heute gehst du aus dem Haus
in die eig'ne Welt hinaus;
doch bedenk an jedem Tag,
der da kommt und kommen mag,
daß du etwas Warmes ißt
und dein Muttchen nicht vergißt!
Schedderstroh und Wild-Haschee,
Wruken, Fleck und Frikassee,
Beetenbartsch und Schmunzelsoß'.

Grue Arfte, Klops und Kloß,
Keilchen, Bäbb und Butterfisch:
Warm muß alles auf den Tisch!

Draußen in der großen Welt
bist du ganz auf dich gestellt;
doch mein Herz ist stets bei dir.
Es umsorgt dich, glaube mir,
Mutter-Rat dir helfen kann:
Iß was Warmes, denke dran!“

Gert O. E. Sattler

Hohelied des Leidens und Gottvertrauens

Ein längst überfälliges Denkmal für die stillen Heldinnen

Unzählige Ehren-, Mahn- und Grabmale in aller Welt wurden zum Gedenken an die gefallenen Söhne der Heimat errichtet. Wie viele Kränze werden an den Erinnerungsstätten oder Gräbern des 'Unbekannten Soldaten' in allen Ländern niedergelegt, sei es in stillem, mahnenden Gedenken oder öfter nur als Pflichtübung, als politische Demonstration.

Mir ist kein Ehrenmal bekannt, das der ehrenden Erinnerung der Mütter und allgemein der Frauen und Mädchen gewidmet wurde."

Diese Worte stellt Werner H. F. Kellermann-Tospel seinem im Historisch-Politischen Verlag in Leer erschienenen Büchlein „Die stillen Heldinnen“ voraus. Mit ihm macht er den als gelungen zu bezeichnenden Versuch, Opfer, Leistung und stilles Dienen all jener Mütter und Frauen zu würdigen, die in Krieg und Frieden im zähen Lebenskampf und belastenden Alltag ihre Pflicht gegenüber den Ihren und der Gemeinschaft erfüllten.

Ein von wortreichen Leerformeln, von lärmenden Emanzipationsgetöse verbildeter „Zeitgeist“ wird mit diesem Buch kaum etwas anfangen können. Meiden diese Kreise doch das Wort „Helden“ wie der Teufel das Weihwasser, soweit es sich nicht um die Qualifikation polnischer, sowjetischer oder anderer nichtdeutscher Heroen handelt. Dennoch — oder gerade deshalb — ist dem Autor dafür zu

danken, daß er hier dem Millionenheer der in stiller Tapferkeit bewahrten Frauen das längst überfällige Denkmal gesetzt hat.

Das Hohelied des Leidens und Gottvertrauens, der Widerstandskraft und des Lebenswillens ist eingebettet in einen Abriß der deutschen Geschichte, vornehmlich der dieses Jahrhunderts. Da muß über die tausende Luftschutzhelferinnen geschrieben werden, die im Feuerlöschdienst ihren schweren Kampf gegen die Brandstifter der Terrorgeschwader geführt haben. Da muß die Gewalttat an den 130 000 in „Kriegsgefangenschaft“ genommenen Frauen und Mädchen genannt werden, da darf das Schicksal der in Ostdeutschland geschundenen, gequälten und umgebrachten Frauen und Mädchen nicht ausgespart werden wie auch der Kampf gegen das Hungersterben von Säuglingen und Alten nach 1945 oder das schreckliche Schicksal Tausender unschuldiger Frauen und Mütter in Frankreich oder den Niederlanden, das diese nur deshalb erdulden mußten, weil Männer und Söhne gegen den Kommunismus gekämpft hatten.

Dankbar muß man dem Verfasser sein, daß er eine Reihe von Dichtern zu Wort kommen läßt, die das Lob der Mütter in Verse faßten. Namen, die eine junge Generation kaum noch kennt, werden in die Erinnerung gerufen wie auch die Großen deutscher Geistesgeschichte. Ulrich von Hutten und Albrecht Dürer, Goethe, Schiller und Kleist, Theodor Körner und Kolbenheyer, Chamisso und die Droste-Hülshoff stehen neben Wilhelm Busch, wie auch Ehm Welk, Hans Friedrich Blunck oder Herybert Menzel nicht fehlen, um nur einige der Zitierten zu nennen. Damit rundet sich die Arbeit des Verfassers zu einem Schatzkästlein deutscher Dichtkunst, das ernst, aber auch vernehmlich stimmt.

In einer ruhigen Stunde der Besinnung in die Hand genommen, gibt das Buch dem Sohn und Enkel wie auch den dort in nobler Weise Gewürdigten vieles, was in der „gängigen“ Literatur nicht mehr gefunden wird. Was Kellermann-Tospel ausdrücken wollte, mag in dem Vers von Herybert Menzel aus „Den Müttern“ gesagt sein:

„Alle Mütter dieser Welt,
wenn sie letzter Schlaf umfängen,
sind als Stern uns aufgegangen
alle Mütter dieser Welt.“

Harry Poley



lings

Foto Kulesa

Wir gedenken der Mütter in Ost, Süd und West.
Die uns geboren haben, die uns in Liebe aufzogen.
Die uns eine Jugendzeit der Freude schenkten.
Die uns die Heimat gaben.
Wir gedenken der Mütter, die durch den Krieg
der Heimat beraubt wurden.
Die auf der Flucht Not und Elend erlebten.
Die im Flüchtlingstreck die Heimat verlassen mussten,
zusammengeschossen und überrollt wurden.
Die vergewaltigt wurden und es nicht überlebten.
Die in den Nächten des Bombenterrors,
als wehrlose Menschen,
in den Trümmern und Flammen starben.
Wir gedenken der Mütter,
die Not und Tod in Sibirien erlitten
Wir gedenken der Mütter,
die in den Konzentrations- und Sippenhaftlagern
Unmenschliches erleben mussten.
Mütter verschiedenster Nationen.
Wir gedenken der Kinder dieser Mütter,
die in ihrer Kindheit, Grausames erleben mussten,
und die irgendwo am Strassenrand liegen blieben,
ohne Grab und letzten Abschied.
Wir gedenken der Mütter,
die auf der Flucht über die Ostsee
in den Fluten ihr Grab fanden.
Wir danken den Müttern, die nach aller Not,
bereit waren, als Trümmerfrauen wieder anzufangen,
damit wir uns in Ruhe und Geborgenheit
auf die Zukunft vorbereiten konnten.
Wir danken unseren Müttern,
ihre Gedenkstätte steht
in unseren Herzen.

Berger-Kowatzky

Udo v. Freytag-Löringhoff

Laß Dank Dir sagen!

Meiner Mutter

Du schenktest mir nicht nur dies wüste Leben —
Nein! Auch die Kraft, es lächelnd zu ertragen,
Den Frohsinn, Wissensdurst, das ruhelose Streben,
Die Schicksalsgläubigkeit, die Lust zu neuem Wagen —
Laß Dank Dir sagen!

Noch sehe ich Dein frohgemutes Winken —
Mit Brummen sprang er an, der Häscherwagen,
Entführte mich — Du ließ't den Mut nicht sinken,
Du lachtest: „Pereant . . .“ — so war es zu ertragen . . .
Laß Dank Dir sagen!

Da kamen sie, die Jahre schwerster Not,
Und um mich her — Verzweiflung, banges Fragen —
Nun lachte ich: „Schach! Leben oder Tod!
Hart bleiben, Kameraden, nicht verzagen!“
Laß Dank Dir sagen!



URSULA ENSELEIT *Meiner Mutter*

Auf dem Herzteppich sitze ich,
Meiner Mutter zu Füßen.
Weiße Wolken türmen sich,
Meine Mutter zu grüßen.
Bernstein schwingt von ihrer Hand
An feinsilberner Kette.

Er umschließt meinen Ostseestrand,
Honigdurchsichtiges Bette.
Schwingt wie ein Pendel
Vollkommenen Kreis.
Mein Rosenteppich blüht rot und blau
Und schwarz und weiß.



ARCHIV der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V. **AdM**
ehrenamtl. Betreuer: Helmut Berger - Irmgard Kowatzky
49661 Cloppenburg, Dresdener Str. 5 Tel. Fax 04471 958481

Arbeitshefte:

- Unseren Müttern" Gedanken zum Muttertag
- 02.10.02.04. "Schack tarp" Notzeit am Strom
- 03.10.03.04. "Weihnachten im Memelland Gedichte Erzählungen
- 03.10.03.04. "Es begab sich." Erzählungen zum Weihnachtsfest
- 03.10.02.01. "Mit Volldampf in den Frühling"
- 03.10.02.03. "Erntedankfest" in der Heimat
- 03.10.02.04. "Bunt sind schon die Wälder" Gedichte zum Herbst
- 04.00.01. "Memelländer - Teil I Geschichte"
- 04.00.11. "Memelländer - Teil II 1920 — 1923
- 04.00.11.06. "Memelländer - Teil III Wahlen - Heimkehr
- 04.00.12.04 "Die letzten Tage unserer Heimat"
- 08.04.00. "Literatur des Memellandes" Dichter der Heimat
- 08.04.05.11. "Charlotte Keyser" Die Heimatdichterin aus Ruß
- 08.04.05.19. "Hermann Sudermann" Dichter der Heimat
- 09.08.03. "D.L.J. Rhesa "Vorwort zur Bibelübersetzung 1824"
und. "Die Kirche in Klein-Litauen" von Albertas Juskas
- 10.11.08.01. "Wunder der Kurischen Nehrung" Gedichte - Texte
- 10.11.03.11. "Kurenkahn und- Kurenwimpel "
- 14.00.01.08 "Memel im Jahre 1807" - Ein Jahr lang preußische
Residenz - Königin Luise in Memel
- 16.12. "Dr. Gerhard Lietz" Leben und Wirken
- 17.04.13. Vergangenheits- Bewältigung

In Vorbereitung:

- "Die Memelburg" in alten Aufzeichnungen
- "Schicksalsjahre des Memellandes 1918 - 1923 - Jahre der Tolleranz
Die Besiedlung Nord-Ostpreußens, Regierungsbezirk Gumbinnen (Preußisch Litauen)
- 750 Jahre - Memel - Erinnerungen an Mümmele
- " Memel " Erzählungen, Berichte aus alter Zeit
- "Litauische Geschichte" I-II-III Kopie der Ausgabe geschr. 1785

Bücher:

"Unsterbliche Heimat" von Dr. Gerhard Lietz
mit Bildern von Helmut Berger 2. Auflage

Wurden vom Archiv aus Berichten der Zeitungen:

Memeler Dampfboot und Ostpreußenblatt

welche heimatliches Brauchtum enthalten zusammengestellt. Sie sollen Anregungen geben, aber auch zu weiteren Berichten. aus dem "Volksgut im Memelland ermuntern

Bitte unterstützen auch Sie die Arbeit der A.d.M. und des Archivs.

H. Berger I. Kowatzky

Das Archiv der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. sammelt Unterlagen über die alte Heimat. Hierzu gehören: Postkarten und Bilder der Ortschaften, auch neuere Aufnahmen von alten Gebäuden und Höfen. Film und Video-Aufnahmen, Bilder aus dem Leben: Festlichkeiten, Schule, Beruf, Geburtstag, Konfirmation, Hochzeit, heimatliche Trachten. Aufzeichnungen: Urkunden, Zeugnisse, Policen, Familienchroniken, Tagebücher, Erinnerungen, Beschreibung des Hofes. Bevorzugt werden Originale, notfalls Fotokopien. Bild vom Bild eine weitere Möglichkeit. Auch private Chroniken sollten in einer Kopie dem Archiv zur Verfügung stehen.

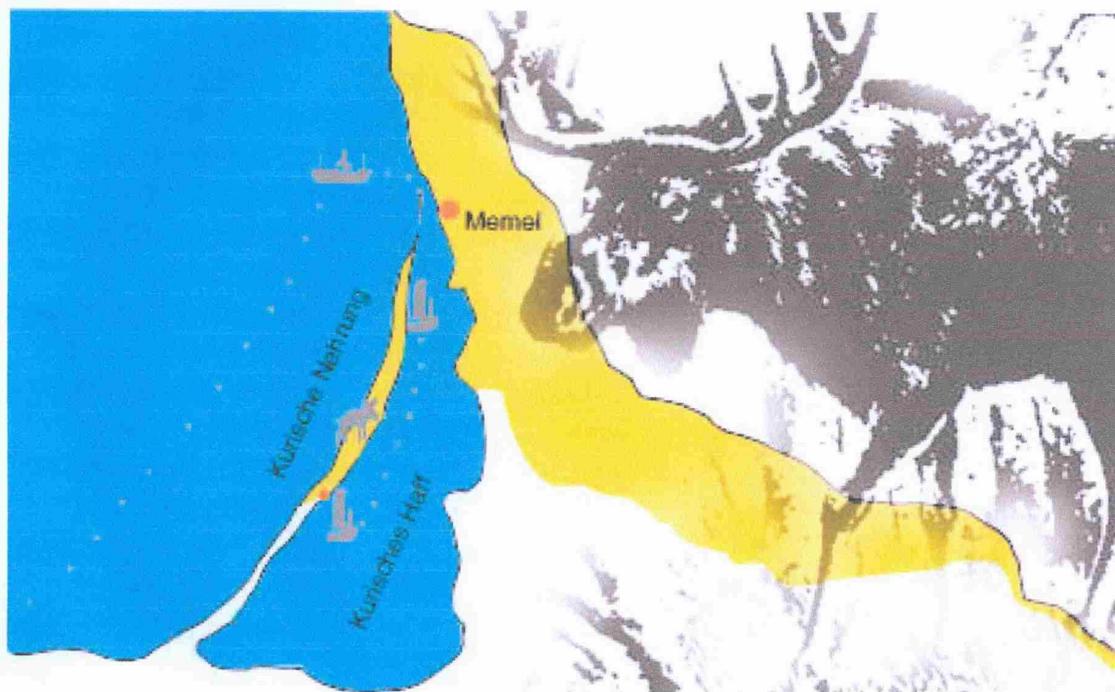
Das Archiv hat keine Standesamtlichen Unterlagen



**Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
jetzt auch im Internet.**

Mit einem Überblick über das Memelland.

Ein Land zwischen Haff und Moor



Erreichbar unter:

www.memelland-adm.de oder auch

www.memelland.info

Schauen Sie mal rein,
geben Anregungen und Tips.